

## **Verantwortete Marktwirtschaft: Das europäische Modell am Prüfstand der Globalisierung**

**Generaldirektor Mag. Dr. Wilfried Stadler**

*Investkredit Bank AG*

Es ist sehr aufschlussreich, im Rückblick darauf zu schauen, wie die Soziale Marktwirtschaft entstanden ist. Sie wurde von ordnungspolitischen Vordenkern und Politikern geschaffen, die gerade erst das materielle und geistige Desaster des Zweiten Weltkrieges erlebt hatten. Damals stellten sich existenzielle Fragen noch dringlicher als heute.

Die Begründer der Sozialen Marktwirtschaft setzten sich mit der Frage auseinander, wie die Kräfte, die Markt und Wettbewerb potenziell freisetzen, entfaltet werden können bei gleichzeitiger Rücksichtnahme auf den sozialen Zusammenhalt. Es gelang ihnen, „Jenseits von Angebot und Nachfrage“ (so der Buchtitel von Wilhelm Röpke, einem der damaligen Vordenker) wirtschaftsliberale, humanistische und soziale Traditionen zu versöhnen und daraus die Grundlage des europäischen Modells zu schaffen.

Dieses europäische Modell funktioniert auf eine einzigartige Weise, wie sich am Gelingen der Erweiterung – oder der „Binnen-Globalisierung“, wie ich sie gerne nenne – ablesen lässt. Eigenartigerweise habe wir allerdings dieses Modell, diesen spezifischen ordnungspolitischen Ansatz, wohl all denjenigen zu wenig erklärt, die bis zum Jahr 1989 unter dem realsozialistischen Elend gelitten haben.

Mittlerweile ist es weitgehend gelungen, über die katalysatorische Wirkung der europäischen Spielregeln im Zuge der EU-Erweiterung in wesentlichen Teilen Mittel- und Südeuropas im Wege der Schaffung von Eigentumsrechten, unternehmerischer Erwerbsfreiheit, Freiheit der Studienwahl - eben den marktwirtschaftlichen Rahmen – reale Fortschritte in Richtung des Glücks einer möglichst großen Zahl von Menschen zu schaffen. Dieser „pursuit of happiness“ ist das klassische aufklärerische Ziel eines guten Wirtschaftssystems.

In der heutigen Legitimationskrise einer orientierungslos gewordenen „Marktwirtschaft ohne Vorzeichen“ (Vaclav Klaus) ist ein Rekurs auf die Denkansätze, die für das europäische Modell grundlegend sind, wünschenswert.

Angesichts eines massiven „Cultural Clash“ zwischen den Finanzierungskulturen Kontinentaleuropas gegenüber jenen des angloamerikanischen Raumes müssen wir die vielfach zum Selbstzweck erhobene Marktwirtschaft – oder wie sie George Soros nennt: den Marktfundamentalismus – wieder korrigieren und neue Spielregeln definieren. Es geht dabei darum, auch dem europäischen Wirtschaftsstil seinen Raum zu lassen. Dabei sind nicht Begriffe entscheidend: ob soziale Marktwirtschaft, öko-soziale Marktwirtschaft, responsible capitalism oder anderes. Entscheidend ist vor dem Hintergrund eines Primats der Politik, dass es sich um eine verantwortete Marktwirtschaft handelt, in der wir uns die Frage nach dem Sinn und den Kernzielen des Systems beantworten können.

Dass es sich für den Einzelnen lohnt, durchaus in seinem eigenen Interesse jeden Tag etwas Nützliches für andere zu tun, und dabei auch noch der Gesellschaft als Ganzes von Vorteil zu

sein, das ist jener auf den ersten Blick paradoxe Zusammenhang, den Adam Smith so genial mit der „unsichtbaren Hand“ beschrieben hat. Sie funktioniert nur eben nicht voraussetzungslos, sondern bedarf bestimmter gesellschaftlicher, rechtlicher und damit auch sozialer Voraussetzungen. Wo diese nicht gegeben sind – wir sehen es in den Armutsgegenden dieser Welt – kann auch der Markt seine positiven Wirkungen nicht zum Wohle des Ganzen entfalten.

Denjenigen, die einem puristisch neoliberalen Ansatz folgend der Meinung sind, man solle auch die Entstehung von Rahmenbedingungen dem Markt überlassen, möchte ich ein treffliches Gleichnis von Joseph Schumpeter zu bedenken geben. Als er einmal darauf angesprochen wurde, ob das Soziale nicht die Wirtschaft bremse, antwortete er, das sei ähnlich wie bei einem Auto: Wenn Sie schneller vorankommen wollen, dann brauchen Sie ein Auto mit gut funktionierenden Bremsen. Ich meine nun, so verhält es sich auch mit der Globalisierung: Wir brauchen Bremssysteme auf dem Weg zu Globalisierung, die an jenen Punkten anknüpfen, an denen das europäische Modell seine großen Erfolge hat: beim sozialen und ökologischen Ausgleich.